

Mit einem Entsetzensschrei zog sie sich wieder hoch, rutschte auf dem Niedergang aus und landete endlich hart auf den Planken des Schiffes, das sich ihr in diesem Moment entgegenhob.

Im schwankenden, durchnästen Kämmerchen klammerte sich die Ratsfrau mit den Beinen an der Bank fest und ließ die Augen nicht von dem Haus- und Einkaufsbüchlein, das sie mit glücklicheren Tagen verband. Schluchzend las sie ihre letzte Eintragung:

*15. Juli anno Domini 1360, Florenz: Durch Vermittlung des Sensale sehr zufriedenstellender Abschluß mit Michele di Lando. Beginnend mit nächstem Jahr alljährliche Lieferung von 30 Ellen – gerechnet nach der Elle der Florentiner Calimala – schwersten Stoffes aus englischer*

*Wolle, garantiert San Martino, gekennzeichnet durch breite Randborte; dazu 2 Ellen Scharlachtuch, gekennzeichnet wie vor; Haftung 7 Monate nach Löschen der Ladung in Bremen, zahlbar 2 Florentiner Goldgulden per Elle, frank und frei von Tara, Umsatzsteuer, Wiegegebühr und Stempelgebühr.*

*Liebster Hinrich, meine Nachforschungen in der zweiten Angelegenheit sind sehr zufriedenstellend ausgefallen.*

Sie benetzte den Gänsekiel und schrieb unbeholfen, während das Schiff aus einem Wellental in die Höhe stürmte und einen Teil ihrer Tinte verschüttete, bevor sie den Behälter auffangen konnte:

*Letzter Tag des Juli anno Domini 1360, auf*

hoher See: Gütiger Gott des Himmels, hab Erbarmen! In den frühen Morgenstunden verstarb der letzte Mann an Bord. Übrig sind außer mir nur noch die grobschlächtige Mechtild von Stade und der Jungknecht. Was aber sollen wir drei gegen die Gewalten dieses Meeres ausrichten, das keinem gleichkommt, das ich je gesehen habe? In rasender Fahrt wirft es uns einem unbekanntem Ufer entgegen! Und ob am anderen Ende der Höllenschlund uns schluckt oder die Felsen uns zerschmettern – lebend gelangen wir nie und nimmer von Bord! Demütig schließe ich mit meinem Leben ab und lege es in Deine Hand. Nur Du kennst mein Soll und Haben; ich kenne es nicht, wage aber auf ein positives Saldo zu hoffen, unter dem ich für mich ein gnädiges Ende erbitte. Maria, Mutter Gottes, bitte auch Du für mich.

Die schwarzen Klippen waren in den wenigen Minuten, die Mechtild unter Deck gewesen war, merklich näher gerückt. Die Wellen brandeten schäumend gegen die Felsen. Aber das flache Land darüber war kahl, und nichts deutete auf menschliche Anwesenheit und Hilfe hin.

In der plötzlichen Windstille war nur das Rauschen des flutenden Wassers zu hören.

»Kommt, Frau Mechtild«, schrie Cord, der fünfzehnjährige, pickelübersäte Jungknecht. Er fuchtelte unbestimmt mit einem Tampen herum. Die Knochenhauerin entdeckte im Gewirr von Hölzern und Segeltuch einen dicken Balken, von dem er die Taue abgeschnitten hatte. »Es wird Zeit. Das Land Armor kommt schnell näher. Dies ist Euer. Wo bleibt die Ratsfrau?«

»Bei den Ratten«, antwortete ihm Mechtild

nüchtern und stieg in die lose Schlinge, die ihren Leib an der Rah festhalten sollte.

»Die sind alle tot!« Cord fuhr hastig fort: »Der Steuermann sagte, wir sollten auf England zuhalten und uns hüten vor den äußeren Klippen des Landes Armor. Da wohnt ein unchristliches, wildes Volk, sie fressen Menschen ...« Seine Stimme versagte, und er warf sich Mechtild mit solcher Heftigkeit zu Füßen, daß sie zurückgetreten wäre, wären nicht ihre Beine bereits gefangen gewesen. Er umschlang ihre Knöchel. »Frau Mechtild! Ich hab' es Euch nie zu sagen gewagt. Ihr erinnert mich an jemanden, der mir lieb ist. Glaubt Ihr, daß wir lebend an Land kommen? Bitte, sagt, daß es gutgeht.«

Mechtild hatte keine Ahnung von Seefahrt. Knochen, Schnuten und Poten, Blut und Gedärm waren ihr vertraut. Das einzige Wasser, mit dem sie täglich zu tun hatte, kam in die